

Editorial

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Heute am 27. April, wo ich diese Zeilen schreibe, befinden wir uns in Österreich noch immer in der Corona-Krise, wobei seit kurzem die Erkrankungszahlen rückläufig sind und langsam nach all den notwendigen Beschränkungen das allgemeine Leben wieder anfängt sich etwas zu öffnen. Ich hoffe, Sie sind von der Erkrankung verschont geblieben und bleiben auch weiterhin gesund, auch hoffe ich, dass Sie die Einschränkungen gut bewältigt haben bzw. weiterhin gut meistern.

Die Beiträge dieses Heftes sind die überarbeiteten Hauptvorträge unseres Jänner-Kongresses in Wien. Sie stammen damit aus der Zeit vor der Corona-Pandemie.

Wenn Sie, liebe Leserinnen und Leser, dieses Heft – vermutlich gegen Ende Juni – in Ihren Händen haben, werden wir uns abermals in einer anderen Situation befinden, die wir heute – wie damals im Jänner auch – noch nicht voraussehen können.

Was sicher unverändert geblieben ist und auch weiterhin bleiben wird und sicher zu keinen viralen Ansteckungen führt, ist Lesen. Diese wunderbare Möglichkeit kann uns auch wieder zu anderen wichtigen Themen und Inhalten führen.

So möchte ich Ihnen nun im folgenden die einzelnen Arbeiten kurz vorstellen.

In ihrem Beitrag »Die ich rief, die Geister...« – Familienbande im Kontext medizinisch assistierter Reproduktion« ist es *Karin Lebersorger* wichtig, darauf hinzuweisen, dass es nicht der Einsatz von assistierten Reproduktionstechnologien per se ist, was Eltern und Kindern Probleme machen kann, sondern das Außer-Acht-Lassen ihrer verantwortungsvollen, kindgemäßen Anwendung. Dies ist dann der Fall, wenn die Entwicklungsbedürfnisse und Rechte des Kindes bagatellisiert, manchmal sogar missachtet werden. Die Autorin erläutert anhand verschiedener psychoanalytischer Konzepte die seelischen Bedeutungen von assistierten Reproduktionstechnologien für Eltern und den Umgang mit der Entstehungsgeschichte des Kindes sowie den Einfluss auf die bewussten und unbewussten Fantasien aller Beteiligten.

Es folgt ein Artikel von *Dorothee Adam-Lauterbach* mit dem Titel »Psychodynamische und klinische Aspekte der Geschwistererfahrung und deren Bedeutung

in der psychotherapeutischen Behandlung«. Darin werden psychoanalytisch orientierte konzeptuelle und entwicklungspsychologische Aspekte zur Psychodynamik der Geschwisterbeziehung dargestellt. Die Rolle der Geschwisterposition wird als ein wichtiges strukturierendes Element des intersubjektiven psychischen Geschehens diskutiert. Klinische Auswirkungen konfliktbesetzter Geschwisterbeziehungen und damit zusammenhängende Überlegungen für die psychotherapeutische Behandlung werden dargestellt.

Der Artikel »Geschlechtsspezifische Entwicklung in patriarchalisch-islamischen Gesellschaften und deren Auswirkung auf den Migrationsprozess« von *Mahrokh Charlier* befasst sich mit den Identitäts- und Integrationskonflikten von Menschen, die aus traditionellen, muslimisch-patriarchalischen Gesellschaften nach Europa gekommen sind. Die Autorin vertritt die These, dass die geschlechtsspezifische Sozialisation in islamisch-patriarchalischen Gesellschaften zu einem kulturell vollkommen anderen Verständnis der sexuellen Identität und damit einer vollkommen anderen Regelung des Verhältnisses zwischen den Geschlechtern führt. Wie dies zu verstehen ist, wird anhand der Geschlechtertrennung als entscheidendem Sozialisationsfaktor erläutert und die Folgen für die psychische Entwicklung von Männern und Frauen diskutiert.

Barbara Burian-Langegger befasst sich in ihrem Beitrag »Familie im Kopf: Mythos, Repräsentanz, Entwicklung« mit den recht unterschiedlichen Auffassungen von Familie und bezieht dabei historische und mythologische Aspekte mit ein. Verschiedene psychodynamische Konzepte, wie etwa jenes der Triade und der symbolischen Repräsentanz des Dritten werden diskutiert und auf deren Relevanz für die Beziehungsgestaltung über das Leben hinweg untersucht. Zahlreiche Fallbeispiele aus Behandlungen mit KIP veranschaulichen die Schwierigkeiten dieses überaus komplexen Geschehens.

Zum Abschluss der finden Sie noch den Artikel »Familie und Alterspsychotherapie« von *Meinolf Peters*. Darin erläutert er die zunehmende Bedeutung der Psychotherapie mit älteren Personen. Die Anlässe und Besonderheiten der Schwierigkeiten, die ältere Menschen zunehmend in psychotherapeutische Behandlungen führen, werden dargestellt. Ältere Menschen befinden sich zudem in Bezug zu Vergangenheit und Zukunft in einer sehr speziellen Situation. Der Autor geht darauf ein, wie dies die Sichtweise des Lebens beeinflussen kann und zieht Schlussfolgerungen für die therapeutische Arbeit.

Ich möchte allen Autorinnen und dem Autor sehr herzlich für die Bereitstellung bzw. Überarbeitung ihrer Vorträge herzlich danken. So behalten diese interessanten und überaus anregenden Beiträge weiterhin ihren festen Platz.

Nach den Beiträgen vom Kongress finden Sie noch eine Buchrezension von Eveline Schöpfer-Mader, die Sie auch interessieren könnte.

Abschließend möchte ich noch mitteilen, dass heuer der Gründer der ÖGATAP Heinrich Wallnöfer beachtliche 100 Jahre alt wird. Wolfgang Ladenbauer hat zu diesem ganz besonderen Anlass eine Laudatio verfasst, die Sie auch in diesem Heft finden.

Im Namen der Redaktion möchte auch ich unserem Jubilar herzliche Grüße schicken und alles, alles Gute für ein noch recht langes und erfülltes Leben wünschen.

Mit lieben Grüßen,

Hermann Pötz